

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 17.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 18. August 1894.

Inserate kosten pro Zeile oder deren Raum 15 Pf. Offertenannahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

3. Jahrg.

Heute eine Beilage.

In unsere Kollegen!

Die heutige Nummer erscheint mit einer Beilage verstärkt, welche notwendig wurde, um das Protokoll abgeschlossen den Kollegen zur Verfügung zu stellen. Nach Rücksprache mit den Kollegen F. Wilhelm und H. Lohberg nahmen wir von einer Separat-Ausgabe des Protokolls Abstand, da durch den Verkauf der vorigen die Herstellungskosten kaum gedeckt wurden.

Durch Veröffentlichung des Protokolls im „Proletarier“ entsteht uns wohl eine Mehrausgabe, wir haben dafür aber auch die Garantie, daß jeder Kollege sich mit den Verhandlungen des Verbandstages vertraut machen kann. Wir denken einem allgemeinen Wunsch entsprochen zu haben. Mit kollegialischem Gruß

Aug. Bröh.

Der Boykott.

Seit Mitte Mai besteht zwischen den Berliner Brauereien auf der einen, den Brauereiarbeitern, nein, der gesammten organisierten Arbeiterschaft auf der andern Seite, ein scharfer Kampf. Um aus demselben als Sieger hervorgehen zu können, griff die Arbeiterklasse der betreffenden Stadt zum Mittel des Boykotts.

Das Wort stammt aus Irland, jenem Lande, wo die Agrarfrage brennender ist denn in irgend einem der Welt. Der Grund und Boden ist Eigentum einiger Landlords, welche denselben, in Parzellen geteilt, gegen hohe Preise verpachten. Das Leben der Pächter ist Frohdienst der schlimmsten Art, jedoch Tausende und Abertausende in den letzten Jahrzehnten ihrem Heimatlande den Rücken gekehrt, mit anderen Worten, „den Staub von den Pantoffeln geschüttelt haben“.

Trotz der Massenauswanderung hat sich die Lage der Zurückgebliebenen nicht gebessert. Alljährlich werden ihrer Viele, weil sie ihren Verpflichtungen nicht gerecht werden konnten, mit leeren Händen von der Scholle, welche sie mit ihrem Schweiß und Blute düngten, vertrieben. Bei Neuverpachtungen spielt die Frage eine große Rolle, was eine größere Rentabilität für den Signer des Grund und Bodens bedeute: Das Weidenlassen großer Schafheerden auf demselben oder verpachten an Pächter.

Die grausame Ausbeutung der irischen Pächter hat diese zum Widerstand organisiert. Die irische Landliga bildete sich, um die Interessen der Pächter wahrzunehmen. Neben anderen Mitteln, die man zur Bekämpfung der

Landlände anwandte, wählte man auch das System der wirtschaftlichen Berrückterklärung. Im Jahre 1880 wurde diese gegen einen Kapitän Boylott, der Verwalter der Besitzungen des Grafen Ern in der irischen Grafschaft Mayo war, in Anwendung gebracht. Derselbe hatte durch seine Härten gegen die Pächter die Aufmerksamkeit der Landliga auf sich gezogen. Durch den Einfluß, welchen dieselbe auszuüben im Stande war, wurde er an der Vergung der Ernte gehindert, weil Niemand für ihn arbeiten, Niemand von ihm kaufen wollte. Er war in wirtschaftliche Nacht erklärt.

Das Mittel bewährte sich und zu seiner Kennzeichnung nahm man den Namen desjenigen, der die erste Anwendung am eigenen Leibe spüren mußte.

In England und Amerika nehmen die Arbeiter mehr als einmal den Boykott zu Hilfe. Hatten die Arbeiter, welche bei Herstellung von Gebrauchsgütern beschäftigt waren, mit ihren Unternehmern Differenzen und stand der Sieg für die Arbeiter im Zweifel, weil die Unternehmer mit Stabs (Streikbrechern) den Betrieb fortsetzten, so erklärten sich die vom Streit nicht betroffenen Arbeiter solidarisch, verhängten den Boykott über die in den Betrieben der in Frage kommenden Unternehmer erzeugten Waaren, machten es allen zur Organisation gehörenden Arbeitern zur Pflicht, nichts von den Waaren zu konsumieren, kamen den streikenden Arbeitern als Bundesgenossen zur Hilfe, den Feind von der anderen Flanke angreifend. So wurde in den meisten Fällen der Sieg für die Arbeiter rasch herbeigeführt.

In Deutschland wandten die Arbeiter den Boykott ab und zu an gegen renitente Saalbesitzer, welche allen andern Kreisen und Zirkeln ihre Säle zur Verfügung stellten, nur den Arbeitern nicht.

Decker ist der Boykott von anderer Seite in Anwendung gebracht worden und zwar gegen die Arbeiter, welche denken und kämpfen gelernt, in wirtschaftlichen und politischen Fragen einer freien, selbstständigen Meinung huldigten. Gegen derartige Arbeiter hat man mit dem Boykott nach Herzenslust gewüthet, sie mit dem Bannfluch belegt, ohne daß die Meute der kapitalistischen Presse in diesem Beginnen Terrorismus erblickt hätte, wie sie es heute thut, wo der Boykott den Arbeitern als Waffe dient. Ueberhaupt zeichnet sich in dem gegenwärtigen Biertrüge die geuerische Presse durch das Bestreben aus, die öffentliche Meinung vollständig irre zu führen. Die Worte „gelogen wie gedruckt“ kommen wieder zu Ehren.

Die bürgerliche Presse, und darunter verstehen wir auch jene Blätter und Blättchen, die auf dem Lande und

in den kleinen Städten ihre Leser haben, ihren Inhalt aus einer großen Berliner Zentrale (der literarischen Wurstküche) bekommen, geben den 1. Mai „Ausgangspunkt des Kampfes“ an. Der ordnungsliebende, seine „Ruhe haben“ wollende Kleinbürger empfindet ja jedes Jahr ein gewisses fröstelndes Gefühl, es überläuft ihn eine Gänsehaut, wenn die Arbeiter die Vorarbeiten treffen, um die Feier des 1. Mai zu begehen. Welch hübsche Gelegenheit also für die Wirkungen, die der Boylott für eine Reihe Gewerbetreibender bringt, den 1. Mai als Ursache hinzustellen, damit sich der ganze Haß, der sich ob der Störung, welche der Geschäftsgang der Gewerbetreibenden erleidet, auf die Arbeiter entlade, und die eigentlichen Urheber des Streites, die Brauereigewaltigen, als die berufenen Hüter von Recht, Recht und Ordnung erscheinen zu lassen. In Wahrheit spielte bei den Ursachen des Kampfes der 1. Mai nicht die Hauptrolle, sondern eine sehr untergeordnete.

Eine am 14. April zu Nizdorf tagende Württemberg-Versammlung nahm Stellung zu der Feier des 1. Mai und beschloß als würdigste Manifestation, diesen Tag durch Ruhenlassen der Arbeit zu begehen. Dem Beschluß gemäß wurde von den beiden Nizdorfer Brauereien die Freigabe des 1. Mai verlangt, dieselben antworteten ablehnend. Am 29. April hatten die Württemberg wiederum in einer Versammlung Stellung zu dem ablehnenden Bescheid zu nehmen und beschlossen trotzdem zu feiern und setzten per Mundschreiben die Brauereien in Kenntniß. Nach dem Herrn Köfide im „Sozialpolitischen Zentralblatt“ sahen die Brauereien diese Mittheilung als eine Herausforderung an“ und beschloßen, diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai nicht zur Arbeit kämen, für die ganze Woche zur Arbeit nicht zuzulassen. Natürlich! Es ist ein gut verbierter Rechtsmittel des Unternehmers, dem Arbeiter Feiertage zu diktiert. Wenn der Seebantag ins Land zieht, läßt er seinen Arbeitern mittheilen, mein patriotischer Sinn duldet es nicht, daß heute, an diesem Festtage der Nation, in meinen Betrieben gearbeitet wird. Ihr sollt Euren patriotischen Gefühlen ebenfalls proklischen Ausdruck verleihen und heute im festlichen Gewande den Tag des heiligen Sedan feierlich begehen. Warrt Ihr? Wer wagt zu murren, wenn ich befehle! Oder bei einer anderen Gelegenheit. Der Unternehmer begeht den Tag seiner silbernen oder goldenen Hochzeit oder sein Unternehmen besteht 50 Jahre, diese Tage sollen eine besondere Weihe erhalten. Durch irgend einen höheren Kalkulator wird den Arbeitern die Mittheilung gemacht, wie wohlthuend es für das Herz des Herrn Chefs sein würde, wenn an diesem

Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Wilde.

3) (Nachdruck verboten.) Soeben ist die heutige Post hereingetragen worden. Der Fürst schrebt die Zeitungen bei Seite und mustert die Adressen der Briefe. Er findet ein Schreiben seines Sohnes, des Fürsten Wolodja, das er stimmungselb erbricht. Es ist ein echter Studentbrief. Erst viel Streicheln und Schmeicheln um den innigstgeliebten, theuren Papa herum, dann Nennungen mit eigner Fleiß und großartigen Fortschritten, und endlich die unvermeidliche Schlusspointe: Vater, schicke Geld!

„Unverbesserlicher Schlemmer Du!“ fährt der Alte mit frischgeäußerten Grimme auf und schlägt mit der Faust auf den Tisch; schon wieder, und tausend auf einmal verlangt der Schwere, wo er vor einem Monat erst — na warte Du Racker, warte —!“

Und in neuer Erregung beginnt er das Zimmer zu durchstreifen. Plötzlich hält er an. Er stützt das eisbärtige Kinn nachdenklich auf die Brust und ein eigenthümliches zornig-schlaues Lächeln breitet sich auf dem behaarten, scharfgeschnittenen Bojarengesichte aus.

Darauf nimmt er in seltsamer Hast am Schreibtische Platz, greift nach Feder und Briefpapier und in derben Zügen, Orthographie und Interpunktion vielach ignorierend, wirft er hin:

„Junge, Du bist ein gottvergessener Verschwender und Taugenichts. . . Wenn es so fortgeht, lasse ich Dich per Etappe nach Wolonskij bringen und sperre Dich hier ein bei Wasser und Brot. . . Reize mich nicht zum Zorn und anbei ein Geßel auf die verlangte Summe — Gott verdamme mich wenn dies nicht die letzte ist in diesem Halbjahr. . . Du Wolodja! Der freche Kerl, der Ossip Petrowitsch, mein Wirthspächter in Popelnja — das ist der unverkämteste Bauer, ein Parwenü — dem möchte ich gerne einen Schabernack spielen, aus Rache. . . Du, Wolodja, dessen Junge und Mädchen sind auch in Moskau,

der Kolja studirt wie Du, die Dorfdirne lernt Musik — denke die Schande für uns! . . . Wolodja, nimm doch den Jungen mit zum Gelag, und hast Du keinen lustigen Kameraden, der bei dem Mädchen schön thun wollt' und ihm was Blaues und Grünes vorzuschwätzen? Verstehst Du? Vielleicht findet der Burische Geschmac am Saug und Braus und das Mädchen — na, und das wäre mein Wunsch und suche ihn pfiffig zu erfüllen. Schadet dabei nichts, daß Bojar und Bauernkinder verkehren — bist doch Student. Und mit diesem Scherz schließt

Dein Vater.

Mit Abgang dieses Briefes gewann der Fürst seine Laune wieder und im Schloß athmete Alles erleichtert auf. Es sind mehrere Monate vergangen.

Lenzesmacht frohlockt im Lande. Frühlingsstürme rütteln auf, was in Schlummer und Betäubung gelegen. Aus Sonnengold und Waldeidust und blauem Reiger mengt sich ein Elixir, das den starren Tod verschucht, Leben, Kraft und Liebe spendet. Und wie es quillt, schwillt, wie es knospet und sproßt am Niesenseib der Mutter Erde! Auferstehung, Verjüngung jauchzende Liebeslust allenthalben! Auch des Menschen sorgenvolles Antlitz glättet sich, es dehnt sich die Brust von neuem Muth und neuer Hoffnung.

Doch nein! Wie in der Blütenfülle des Lenzes sehr oft ein böser Sturm sich birgt, so verläßt die nagende Sorge, trotz äußerem Glück und Wohlsein nie ganz des Menschen ewig unruhvolles Herz. Wir sehen es an Ossip Petrowitsch, dem Alten von Popelnja. Da schreitet er bedächtig hin in dem kleinen, in jungem Blätterstaud prangenden Obstgarten, der die Hinterseite des schmucken Gasthauses umgrünt. Wie es den Graubart auch anläßt aus Baum und Strauch, von Blumenkelch und sonnebeglänzt Lenzeshimmel — rülz und unruhig grübelnd bleibt sein Antlitz und verziogene Seufzer ringen sich aus der Brust, in der, Gott weiß warum, etwas wie Furcht, wie ahnendes Bangen sich rührt und bläht.

Nun, es wird wohl die väterliche Sorge um die in der weiten großen Stadt lebenden Kinder sein — nichts weiter. Und diese Sorge muß er ja allein tragen — darum die Schwere. Die Lebensgefährtin und mitsorgende Mutter der Kinder, sie fehlt, sie hat sich den Sorgen und Mühen schon längst entzogen.

Ossip grübelt und berechnet und findet es unerklärlich, wie das Studium und Leben von Sohn und Tochter in Moskau so ungeheure Geldsummen verschlingen kann. Dem Anjäs drüben im Schloß mag es nicht so ungeheuer vorkommen, wenn es nach jedem zweiten und dritten Monat in des Sohnes Briefen heißt: Ich brauche wieder hundert, zweihundert, dreihundert Rubel zu unvermeidlichen Ausgaben. Der Anjäs weiß und will, daß sein Wolodja standesgemäß lebe und der Welt zeige, daß der Fürst Wolonskij immer noch einer der reichsten Bojaren Rußlands ist. Aber Kolja, der Sohn des Dorfwirths, ein Bauerkind — was heißt denn bei dem standesgemäß leben? Der muß studiren, studiren, daß ihm der arme Kopf dampft, und sich durchschlagen bei Kohlsuppe und Grobbröck und kleinem Stubenwinkel, daß er fertig wird in möglichst kurzer Zeit, um sich auf eigene Beine zu stellen. Freilich, der alte Ossip hat Geld, er besitzt mehrere Tausend in guten Wertpapieren und das Wirthshaus wirft schönen Gewinn ab; aber was zu viel ist, ist zu viel! Wenn es so fortgeht, mehrere Jahre noch, wenn sich die Ausgaben mit der Zeit noch steigern — — Ossip Petrowitsch hemmt wie erschreckt den Schritt, die Hand zupft nervös an den gelben Fäden des Bartes. . . Sollte der Kolja etwa — die Großstadt mit ihren Lastern und Verführungen — nein es kann nicht möglich sein — ein so stiller, fromm erzogener Junge, der niemals Neigung zu einer wirklichen Umwandlung zum Leichtsinne — nein, nein, das thut der Kolja seinem alten Vater nicht!

(Fortsetzung folgt.)

Lage die Arbeiter im Festesgewande erscheinen würden, um dem Herrn Chef eine Ovation darzubringen. Etwa einen Fackelzug durch die Stadt. Natürlich „freiwillig“. Das würde Beliam auf das von der Sorge für das Wohl seiner Arbeiter zerrissene Herz des väterlichen Freundes bedeuten. Natürlich machen dann alle „freiwillig“ mit. Alle verzichten „freiwillig“ auf den ausfallenden Arbeitslohn. Alle zeichnen „freiwillig“ auf einer umgehenden Liste ihre „Arbeitergroßen“ ein, von deren Ertrag die Fackeln bezahlt werden sollen. Alle geben „freiwillig“ den guten Mitbürgern Gelegenheit, wochenlang von dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zu reden, von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zu kennegehem. Die freiwillige Ovation der Arbeiter für ihren Herrn Kommerzienrat K. legt ja ein so vollkommenes Zeugnis für das Vorhandensein dieser schönen Dinge ab.

Wollen die Arbeiter aber wirklich freiwillig einen Gedanken begehren, um mit denselben ihre eigene Sache, ihr Ringen und Kämpfen nach Freiheit und Licht zu feiern — ja, Bauer, das ist etwas anders, das ist Vermessenheit, Unverschämtheit, ein Eingriff in die Autorität des allmächtigen Brotherrn. Die Mehrzahl der Böttcher blieb am 1. Mai der Arbeit fern. Diese Kühnheit mußte geübt werden. Als sie am 2. Mai wieder in gewohnter Weise zur Arbeit kamen, wurde ihnen die Mitteilung, sie könnten die ganze Woche feiern. Wohlverstanden, Ihr Antrag, den 1. Mai frei zu bekommen, wurde abgelehnt, mit der Begründung, der 1. Mai sei kein geschichtlicher Feiertag und der Betrieb könne die Störung nicht ertragen, welche das Fernbleiben der Böttcher von der Arbeit verursachen würde. Der Betrieb konnte die Störung aber sehr gut vertragen, welche durch den Ausschluß der Böttcher von der Arbeit für die ganze halbe Woche erwuchs. Dieser Maßregel setzten die Böttcher eine Gegenmaßregel in Gestalt eines Generalstreiks, dessen Forderungen waren: Anerkennung des ersten Mai als Ruhetags, einen Minimallohn von 30 M., 9stündige Arbeitszeit, gegenüber der bezahlten Minimallohne von 27 M. bei 9stündiger Arbeitszeit. Nach Herrn Köpcke bewilligten die Brauereien diese Forderungen nicht, nicht etwa wegen der Höhe derselben, sondern weil sie in einem Eingehen auf die, über eine Einbuße ihrer Autorität befürchteten. Und nun kam mit ein kostbares Eingeständnis: „Bisher hatte sich weder die sozialdemokratische Partei noch die Arbeiterschaft, im Allgemeinen mit dem zwischen den Brauereien und den Böttchern entstandenen Streite befaßt.“ Die Sache war also bis dahin rein auf den Kreis der Böttcher beschränkt geblieben. Erst am 6. Mai wurde dieselbe in einem weiteren Kreise getragen. Genannten Tages nahm eine von dem Gewerkschaftsleiter zu Rixdorf einberufene Volksversammlung Stellung zu dem Streite, dessen Resultat war, die Verhängung des Boykotts über zwei in Rixdorf domizillierte Brauereien.

Der Verein Berliner Brauereien erklärte sich solidarisch mit den von dem Boykott betroffenen Brauereien und theilte dem Gewerkschaftsleiter zu Rixdorf und Berlin mit, daß er die Bierproduktion einschränken und 20 Prozent seiner Arbeiter entlassen werde, wenn am 15. Mai der Boykott nicht aufgehoben sei. Die Rixdorfer Gewerkschaftskommission theilte dem Brauerei-Verein mit, daß sie ihrerseits nicht eher für Aufhebung des Boykotts eintreten würde, bis die Forderungen der Böttcher bewilligt seien. Die Gewerkschaftskommission handelte, wie sie nach Lage der Sache nicht anders handeln konnte. Sie hatte keinen Einfluß ausgeübt auf das Zustandekommen des Beschlusses, derselbe war ohne ihr Rathum gefaßt worden, sie wußte also auch über die Aufhebung desselben nicht verfügen. Die Angelegenheit war rein lokaler Natur für Rixdorf, dementsprechend war ihre Antwort an den Vorstand des Brauereivereins. Am 16. Mai wurden 20 Prozent aller auf Brauereien beschäftigten Arbeiter entlassen, Arbeiter, welche Kraft und Saft den Brauereien gewidmet hatten, bei dem ganzen Streite gar nicht engagirt waren, flohen auf die Straße, besonders diejenigen, welche der Organisation angehörten. Der Zweck der Maßregelung war klar, es sollte ein Schlag gegen die Organisationen geführt werden, von dem dieselben sich nicht wieder erholen konnten, sondern bis auf den letzten Tropfen verbluten sollten, was das erreicht, dann war ein der Sucht nach größerem Profit entgegenstehendes Hinderniß hinweg geräumt, die Arbeiter, jeder Widerstandskraft beraubt, waren willenlose Objekte, an denen die Ausbeutung ihre Operation beginnen konnte. Gelingung dieser Schlag gegenüber der Organisation der Brauereiarbeiter, so war zunächst ein Exempel statuirt und es war eine Frage der Zeit, ob die anderen Unternehmer nicht Geschmach an dieser Art der Bekämpfung finden würden. Die Rechnung war ohne die Arbeiter gemacht. Dieselben durchschauten das Programm der Brauereikönige. Am 17. Mai brachte der Vorwärts einen Aufruf, welcher zum Eintreten für die Forderungen aufforderte. Am 18. Mai tagten 9 allgemeine Volksversammlungen, die den Boykott über 6 Berliner Brauereien verhängten. Dem Beschlusse ist Folge geleistet worden. Wohl behaupteten die Brauereien durch ihre Pressbureau's, sie spürten den Boykott nicht, in der günstigsten Weise hoben sie die Stellung, welche sie einnahmen, hervor. Die Stellung eines Gegners jedoch hat man nicht danach zu beurtheilen, wie er sie durch strategische Kniffe selbst hinzustellen beliebt, sondern nicht zum mindesten nach den Mitteln, welche dieser Feind im Kampfe anwendet. Den Mitteln nach steht es windig um die Brauereiprozesse. Fortschrittliche Weizbierphilister, Antijemiten, christlich-germanische „realtische“ Studenten wetteifern gegenseitig in der Vertilgung riesiger Quantitäten Lagerbieres. Und die Befürchtung liegt nahe, daß sie sich zur größeren Ehre der Bierprozen das Delirium tremens an den Hals saufen, aus wahren Mitgefühl für die „organisirten“ Branddividendenjäger. Aber es wird nicht gelingen. Die Masse, die Arbeiter trinken kein Ringbier und der Verlust, welchen der Konsum desselben dadurch er-

leidet, kann durch den größten „Durst“ nicht ausgeglichen werden. Die Brauereibesitzer betteln bei den Unternehmern, welche große Massen von Arbeitern beschäftigen, um Unterstützung. Sie sollten ihren Einfluß ausüben, daß in den Kaminen Ringbier verschont würde. Mancher Seelenwanderer kam dem Herzenswunsche nach, aber die Arbeiter blieben dem Ringbier gegenüber Temperenzler. Man wollte den organisirten Arbeitern die Säle abtreiben. In der Unmöglichkeit ihrer Versammlungen dachte man das Mittel entdeckt zu haben, ihnen als Besiegte den Fuß auf den Nacken setzen zu können, auch das schlug fehl. Viele der Saalbesitzer, denen die Arbeiter zu Wohlstand verholfen, gingen zwar unter die Saalverweigerer, wurden Bundesgenossen der Brauereien. Was half's? Vor wenigen Wochen tagten 33 Gewerkschaftsversammlungen an einem Abend, ein Beweis, daß auch für die größten Eventualitäten „der Bedarf gedeckt ist.“ Die Zufuhr fremden Bieres nach Berlin ist geregelt, und heute sind alle Berliner Ringbierbrauereien mit dem Boykott belegt. Der Vorwärts veröffentlichte eine statistische Liste derjenigen Wirtschaften, welche nichtboykottirtes Bier auskäufen. Mit Betheiligtheit können die Arbeiter die Waffe des Boykotts handhaben. Die Wunden, welche damit denen geschlagen werden, welche veranlaßt durch den oekonomischen Großmachtskugel, der in dem Arbeiter nur das willenlose, sich in alles fügende und ducende Wesen sieht, jenen Kampf herausbeschworen haben, werden so leicht nicht verheilen. Der Solidarität der Berliner Arbeiter wird es gelingen, über prozenhaften Unternehmerrhochmuth zu siegen.

Situationsberichte der Delegirten.

Barmbeil.

Die Lage der Kollegen der hiesigen Zählstelle ist, wenn man die augenblicklichen Verhältnisse in Betracht zieht, eine einigermaßen günstige zu nennen. Die Löhne betragen für männliche Arbeiter im Durchschnitt 18 M., jedoch steigen sie durch das auch hier übliche Akkord-, oder besser Mord-System bis zu 22 M. Weibliche Arbeiter bekommen einen Lohn von im Durchschnitt 10 M., auch bei diesen herrscht vorzugsweise das Akkord-System, bei dem sie mit vieler Mühe einige Mark mehr verdienen können. Nach beschäftigten die hiesigen Fabriken vorzugsweise jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, weil sie mit diesen einen noch höheren Profit erzielen können. Auch das Protektionswesen steht hier in Flor, wodurch diejenigen, welche sich bei den Herren durch Uebertragungen und Verdächtigungen ihrer Nebenarbeiter bekannt und beliebt machen, die sogenannten Aufseher-Posten bekommen und nun in Antreiben der Arbeiter sich gegenseitig zu überbieten suchen. Seit Gründung unserer Zählstellen hat sich unsere Mitgliederzahl, wenn wir die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Indifferentismus der Masse in Betracht ziehen, erfreulich vermehrt. Durch den Eifer der einzelnen Mitglieder, durch große Mühe, und zum Theil erhebliche Kosten, die aber meistens von den hiesigen Kollegen aufgebracht worden sind, hat sich die Mitgliederzahl langsam, aber stetig vermehrt. Freilich haben die Kapitalisten, wie überall üblich, es für gut befunden, diejenigen Kollegen, die für den Verband agitatorisch thätig sind, wenn auch nicht direkt zu maßregeln, doch dieselben ihre wirtschaftliche Uebermacht in deutlicher Weise fühlen lassen. Es wird jedoch, erfreulicher Weise, durch die größte Chikanirung der Eifer derselben nicht erschüttern. Wenn wir alle diese Faktoren, den Indifferentismus der Kollegen einerseits und den Kapitalismus andererseits in Betracht ziehen, so dürfen wir im Hinblick auf das bisherige Wochensystem unserer Zählstelle getroßt in die Zukunft blicken. Unsere Zählstelle wird als Glied des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen jederzeit als Kampforganisation „den Arbeitern zum Schutz, den Unternehmern zum Trutz“ ihre Schuldigkeit thun.

(Fortsetzung folgt.)

Protokoll

2. ordentlichen Verbandstages des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Abgehalten vom 5.—8. August 1894 zu Celle (Restaurant Müller).

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Frankfurt a. M.: „Die Beiträge in Höhe von 3 Monaten zu erheben“;
Zählstelle Barmbeil: „Zwei Monate Beiträge nachzahlen“;
Zählstelle Danzig: Von „Solche Personen“ bis „verabsolgt werden“ zu streichen;
Zählstelle Wandsbek: Absatz 4, Zeile 11, von oben beginnend, zu lesen: „Diesbezügliche Anträge sind dem Bevollmächtigten am Orte einzuhändigen, dieselben sind in der nächsten Versammlung vorzulegen und hat diese darüber zu entscheiden, ob diesen Anträgen stattgegeben werden kann“;
Neuer Absatz 5: „Etwas Zurückgewiesenen steht der Return an den Vorstand, resp. Ausschuss zu“;
Bei dem § 8 wird gemäß dem Antrage des Vorstandes entsprechend in der vierten Zeile von oben das Wort „vom“ ersetzt durch die Worte „durch den“;
Der § 3 Absatz des § 9 erhält folgende Fassung: Verheiratheten Mitgliedern kann ein Anzugsgeld bis zu 25 M. gewährt werden, wenn dieselben 6 Monate dem Verbands angehört und von dem Bevollmächtigten der betreffenden Zählstelle dem Vorstände den genügenden Nachweis über die Nothwendigkeit erbracht haben.
Zu § 10 hat der Vorstand beantragt: „Als gemäßregelt können nur solche Mitglieder anerkannt werden, welche durch ihr öffentliches agitatorisches Wirken für den Verband und wegen ihrer Verbandszugehörigkeit hroslos werden“.

Brey führt zur Begründung desselben aus: Es ist in der Praxis vorgekommen, daß Kollegen Unterstützung beantragten, welche aus Differenzen über ihr Arbeitsverhältnis entlassen wurden, und nachweisen, daß diese Entlassung geschehen sei, weil sie für die Prinzipien des Verbandes, welche in Erbringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bestehen, hroslos wurden. Würde diese Auslegung anerkannt, so würde das zu großen finanziellen Opfern führen. Es müßte daher ausgesprochen werden: Was ist eine Maß-

regelung und was ist keine, damit in Zukunft eine Richtschnur für den Vorstand vorhanden sei.

An der Diskussion betheiligten sich die Kollegen Köppen, Gell, Deppen-Stellingen, Gaben-Barmbeil. — Der Antrag wurde angenommen.

Als Anhang zu § 10 beantragt die Zählstelle Harburg: „Mitglieder, die nicht als gemäßregelt zu betrachten sind, jedoch insofern ihrer Thätigkeit für das Prinzip des Verbandes nirgends Arbeit bekommen können, so daß eine Ausperrung vorliegt, können unterstützt werden, doch hat die Zählstelle an dem betreffenden Orte einen Bericht von der Mitglieder-Versammlung, in welcher der Beschluß gefaßt wird, ob Unterstützung vorliegt oder nicht, an den Hauptvorstand zu senden. Letzterer entscheidet über die Höhe der Unterstützung“.

Nachdem Kollege Martens eine Begründung des Antrages gegeben, gelangt derselbe zur einstimmigen Annahme mit der Einschränkung des Wortes „agitatorisch“.

Um 12 Uhr wird wegen Eintreten der Mittagspause die Sitzung bis 2 Uhr vertagt.

Nachmittags-Sitzung vom 7. August.
Der Vorsitzende Martens eröffnete dieselbe. Da das Protokoll noch nicht fertig gestellt, wird die Berlesung desselben bis zum Schluß der Sitzung vertagt.

In der Statutenberatung wird fortgefahren. Der Antrag der Zählstelle Hagen, „Unterstützung an indirekt „gemäßregelt“ steht zur Debatte.“

Brauerei-Hagen begründet denselben. Bei einem Verbandskollegen, der ihm persönlich bekannt, sei es vorgekommen, daß der Unternehmer sich geäußert habe, sie sollten auch den Umgang mit Brauerei meiden und dem Verbands fern bleiben. Die Entlassung sei jedoch erst nach einem Vierteljahre erfolgt. Zweifelsdohne wegen der Zugehörigkeit zum Verband.

Bereits mehrere Kollegen äußern sich in gleichem Sinne, während Brey „... gegen den Antrag wendet. Derselbe bedeute nach seiner Ansicht die Arbeitslosenunterstützung. Jeder könne dann eine ähnliche Geschichte erzählen, daß der Unternehmer dieses und jenes gesagt habe. Und fehle aber jede Kontrolle darüber, was erdichtet sei und was wirklich sich abgespielt habe. Der Antrag wird abgelehnt.

Zum § 11 beantragt Barmbeil in Absatz 1: „Anstatt „14 Tage“ zu lesen: „8 Tage“, Absatz 2 wird folgt zu ändern: „Bei Arbeitseinstellung, welche ohne vorherigen Antrag und Einwilligung des Ausschusses begonnen ist, ist eine Urabstimmung unbedingt zulässig“.

Ueber den Antrag wird getrennt verhandelt. Der erste Theil wird nach Begründung des Kollegen Gumbhausen angenommen. Ueber den zweiten Theil entspinnt sich sodann eine längere Debatte.

Brey legt die Gründe dar, welche fast alle Organisationen veranlassen, Bestimmungen über Injuriierung von Streiks aufzunehmen. Mit denselben sollte eine Regelung dahingehend erreicht werden, daß das Ausbrechen von Streiks in verschiedenen Städten zu gleicher Zeit verhindert werde, wodurch die Mittel und Bedingungen, dieselben siegreich durchzuführen, geschwächt würden. Der Vorstand und Ausschuss würden bei ihren Erwägungen, die sie im Auftrage und im Namen der Mitglieder anzustellen hätten, gewiß alles Mögliche thun, um den Wünschen der Mitglieder gerecht zu werden. Würde nun gegen einen absehenden Entscheid die Urabstimmung zulässig sein, so wären der Zwietracht in den eigenen Reihen Thür und Thor geöffnet.

Stappert spricht für den zweiten Theil des Antrages Barmbeil. Die eigenartigen Verhältnisse in den verschiedenen Betrieben erfordern ein rasches Handeln und es sei nicht immer möglich, alle Formalitäten zu erfüllen. Würde dann ein derartiger Zustand nicht zur Verbandslose gemacht von Seiten des Vorstandes und Ausschusses, so stehe den Mitgliedern kein Weg offen, um ihre Rechte verteidigen zu können. Redner ist für Zulassung einer Urabstimmung.

Mießner: Es kann unter den jetzigen Verhältnissen der Fall eintreten, daß unsere Verbandsmitglieder, wenn sie direkt nach dem Statute handeln wollen, zu Streikbrechern werden müssen. Es muß zugegeben werden, daß die gegenwärtigen Verhältnisse vorläufig rechtserfrieren. Aber die augroße Vorsicht wird schädlich. Die Urabstimmung müßte in Fällen, wo es geht, schnell zu handeln, zulässig sein.

Stappert ist für Zulassung der Urabstimmung. Martens dagegen. Man könne wohl dem Vorstände das Vertrauen entgegenbringen, daß er zum Besten des Verbandes derartige Sachen regeln werde.

Lohrberg führt als Beweis, daß die Urabstimmung Schaden anrichten könne, den Hamburger Tabakarbeiter-Ausschuss an. Auch gebe sich der Vorstand alle Mühe, um die Interessen der Mitglieder zu wahren; das beweise das Verhalten gegenüber den Braunschweiger Brauereiarbeitern.

Stappert: Die Verhältnisse bei Ausbruch des Tabakarbeiterausstandes seien andere gewesen, wie Kollege Lohrberg meine. Er erucht um Annahme des Antrages auf Urabstimmung.

Der zweite Theil des Antrages Barmbeil wird mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Damit ist auch der Antrag Hamburg, dem § 11 eine Fassung zu geben, nach welcher Streiks, welche den Arbeitern von ihren Arbeitgebern aufgegeben werden, unterstützt werden zu müssen, erledigt.

Der Antrag der Zählstelle Wandsbek, zu Absatz 5 hinzuzufügen: „Die Abstimmung geschieht durch Stimmzettel“, wird angenommen.

Zählstelle Barmbeil beantragt zu § 12 Absatz 3: „Ausschließung, Fabriksperre, Verbindung von Unternehmern zur Ausbeutung von Arbeitern müssen mit ihrer Inkraftsetzung unterkündigt werden“.

Auf Befragen des Kollegen Mießner erklärt Kollege Brey, daß obige Bestimmung heute schon für unsere Mitglieder gelte.

Zu § 12 hat der Ausschuss und die Zählstelle Barmbeil beantragt, Absatz 6, Zeile 4 von oben wie folgt zu ändern: „Bei Arbeitseinstellungen und Ausperrungen ist als Unterstützung 2/3 des ortsüblichen Tagelohnes und für jedes Kind 1 M. extra zu bezahlen.“ Der Antrag erledigt sich durch die Annahme eines Antrages des Kollegen Lohrberg: „Bei Feststellung der Unterstützungen ist auf den ortsüblichen Tagelohn und auf die familiären Verhältnisse Rücksicht zu nehmen“.

Der Antrag derselben Zählstelle zu § 13 Abs. 6: „Auch kann der Vorstand eine Zählstelle, welche unter zehn Mitglieder sinkt, aufheben“, wird angenommen.

Der Antrag der Zählstelle Offenbach, unter § 13 die Unterstützung aufzunehmen: „Die einzelnen Zählstellen haben für rege Agitation aufzulegen u. s. w.“, wird unter „Allgemeine Anträge“ erledigt.

Die Anträge der Zählstellen Hildingen, „40 Prozent“, Celle, „45 Prozent“, Barmbeil, „50 Prozent“, Hannover, „40 Prozent“, Danzig, „50 Prozent“, Mothenburgsort, „50 Prozent“, Fachsenheim, „50 Prozent“, werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Delegirten, welche für diese Anträge waren, erklärten, daß ein größerer Prozentsatz zu Ausgaben für Agitation, Vergütung der Kollegen, welche den „Proletarier“ austragen, am Orte bleiben müßte, während die Gegner der Anträge erwiderten, die größeren Zählstellen kämen mit den 33 1/2 Prozent aus; würde der Prozentsatz erhöht, so würden sich in diesen Zählstellen Geldsummen anhäufen, welche brock lägen. Wenn die Zählstellen nicht auskämen, sollten sie zur Zusage verlangen.

Die Anträge der Zählstellen Danzig und Wandsbek zu § 18, Absatz 9, „die Worte von „Orte bis Delegirten wählen“, zu streichen, wurden abgelehnt mit der Begründung, daß bei ihrer Annahme auf den Verbandstagen die großen Zählstellen vorwiegend vertreten sein würden.

Antrag der Zählstelle Wandsbek zu Absatz 4: die Raution des Kassiers von 150 M. auf 300 Mark zu erhöhen, wird abgelehnt. Dagegen der Antrag der Zählstelle Harburg zu Absatz 8: „Den

praktischen Leben stehe, letzterer die Arbeiterorganisationen nicht kenne. Im Uebrigen sei der Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht so groß, als von unserer Seite immer behauptet würde; wie könnten denn sonst Druckereibesitzer und Personal der „Vollstimme“ so einträchtig nebeneinander organisiert sein. Trotzdem bei ihnen die Arbeiter mit im Verein wären, könnten doch alle Klagen vorgebracht werden und durch gütliches Zusammenwirken würde dann „soweit möglich“ Remedur geschaffen. Wie sie für die Rechte der Arbeiter eintreten, das zeige die neuerdings erfolgte Maßregelung Pastor Nauemann's, der für sein freies Wort von der Gesellschaft für innere Mission, dessen Prediger er war, entlassen worden sei. Nur durch die Unterstützung seitens guter Freunde sei es ihm möglich, seine Thätigkeit in dem bisherigen Sinne fortsetzen zu können.

Die nun folgenden Kollegen Müller, Schlierbach, Hopf und Genosse Röhrscheid stellten das Sündenregister der evangelischen Arbeiter zusammen, betonend, daß der Egoismus, den Herr Wegemann uns abzustreifen empfahl, nirgends größer sei als in ihren eigenen Reihen. Während bei uns die Kollegen nur aus Ueberzeugung, aus Klassenbewußtsein organisiert wären und Maßregelungen und Kleinigkeiten täglich ausgeführt wären, könnte man die Wahrnehmung machen, wie in den evangelischen Arbeitervereinen, die auf den beim gehenden Ungararbeiter durch Kaffee, Chokolade, Kuchen, Freibier u. Gefördert werden und somit der kräftigste Egoismus groß gezogen wird.

In der schwachen Entgegnung, zu der sich Herr Wegemann noch einmal ausrückte, verplauderte er sich gründlich, indem er uns verrieth, daß man aus der stenographischen Niederschrift seiner Rede für den gedruckten Kongreßbericht diejenige Stelle entfernt habe, in welcher er das entschiedene Ausrufen der katholischen Gesellen- und Arbeitervereine gelobt habe. Genosse Dr. Naard würdigte unter dem Beifall der Versammlung in seinem Schlusswort das uns von Herrn B. im Eifer Verrathene, daß Leute auf dem Kongreß gesprochen haben, die von der Sache nichts verstanden und daß man selbst vor einer Fälschung des stenographischen Berichts sich nicht scheute, weil das Lob einer anderen Konfession den „christlichen“ Veranstaltern des Kongresses offenbar auf die Nerven gefallen sei. Es würde zu weit führen, wollte man die Zurechtweisung des frommen Herrn durch unsern Genossen wörtlich bringen, aber daß jedes einzelne Wort jaß, zeigte die fortwährend wachsende Erregung desselben. Das sei aber zum Schluß noch verrathen, besser als Herr Wegemann für uns agitirte, könnte es die schneidigste Agitationsrede nicht.

Hamburg. Am 10. August tagte unsere Mitglieder-Versammlung bei Markgraf, Zeughausmarkt. Kollege Liebscher berichtete über den Verbandstag zu Celle. Da die Berichterstattung längere Zeit in Anspruch nimmt, wurde die Fortsetzung derselben bis zur nächsten, am 21. August im Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen, fortsetzenden Versammlung vertagt. Kollege Cordes teilte mit, daß in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung der in der Lumpenbranche und den Produktengeschäften thätigen Arbeiter stattfinden. Der Agitationskommission wurde die Gelegenheit überwießen. Laut Bericht des Festkomitees findet unser Stützungsfest am 13. Oktober bei Reiskner, Hohe Bleichen, statt. Zum Schluß wurde ein Antrag dahingehend angenommen, die Versammlungen in Zukunft allmonatlich nur einmal tagen zu lassen.

Seidelberg. Am 6. August tagte hier die regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Ueber „Zweck und Nutzen der Organisation“ referirte Kollege Wädler in gebiegender und gemeinverständlicher Weise, was am Schluß des Vortrages der ihm reichlich spendende Beifall bewies. Für die Zentralherberge wurden die Kollegen Straub und Karl Schmitt als Kontrolleure gewählt. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde von mehreren Kollegen aus der Provinz ein Antrag eingebracht, der dahin lautete, man möge die Mitglieder-Versammlungen wieder Sonntags abhalten, da es ihnen an Verlagen in den wenigsten Fällen möglich ist, bei den Versammlungen zu erscheinen. Der Antrag wurde angenommen. Somit tagt die nächste Mitglieder-Versammlung Sonntag den 19. August, 9 Uhr Vormittags im gleichen Lokale. Ferner wurde noch von mehreren Kollegen beantragt, eine Warnung vor dem Kollegen Friedrich Ludwig aus Brandenburg in das Verbandsorgan einrücken zu lassen. Nachdem der Antrag begründet, und von sämmtlichen Anwesenden ein derartiges Vorgehen als Nothwendigkeit anerkannt worden, wurde derselbe zum Beschluß erhoben.

Lüneburg. Die Gleichgiltigkeit unserer eigenen Mitglieder hat sich am Sonntag, den 5. d. Mtz., mal in der deutlichsten Weise gezeigt, denn in der an diesem Tage stattfindenden Versammlung waren gerade 6 Mitglieder anwesend, wozu auch der Vortrag des Genossen Stehmann's anfallen mußte, weil es sich gewiß nicht lohnte, vor einer so winzigen Zahl Mitglieder einen längeren Vortrag zu halten, und so mußte der Genosse S. unverrichteter Sache wieder abfahren. So geht es öfter, daß von sämmtlichen Mitgliedern kaum ein Viertel oder die Hälfte anwesend ist. Dieses ist nun so mehr zu beklagen, da Einzelne noch nicht einmal wissen, warum sie dem Verbandsorgan angehören und daher meinen, mit regelmäßiger Entziehung ihrer Beiträge schon ihre Pflichten erfüllt zu haben. Wir ermahnen die Mitglieder dringend, sich an unseren Versammlungen doch vollständig und regelmäßig zu betheiligen und das hier Gehörte anzunehmen und dann hinauszutragen in alle Volkstheile, die ihnen nur zugänglich sind. Darum, Kollegen, agitirt fleißig für unsere Sache, treut den Samen der Erkenntnis aus in jene breiten Wälder, welche noch heute in einer stummen Schlafschucht vollständig gefangen sind, und helfst hierdurch mitkämpfen an der Beireiung der darbenenden Menschheit.

N.B. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 19. August, statt.

Zur Beachtung!

Das Mitgliedsbuch 5557, ausgehelt auf den Namen Paul Seidel aus Dessau, ist verloren gegangen. Die Kollegen, welche Reisenerklärung anzufahren, werden ersucht, auf obige Nummer zu achten und das Buch im Falle eines Vorgehens anzuhalten. Mit kollegialischem Gruß

Aug. Brey.

Gingelndt.

Selmstedt, im August 1894.

Die Unterzeichneten fühlen sich veranlaßt, mit einem Appell für das Solidaritätsgefühl an die Arbeiterinnen und Arbeiter von Selmstedt heranzutreten.

Seit Wochen tobt in Braunschweig der Bierkrieg. Die Brauherren haben den Versuch, eine Einigung herbeizuführen, schändlich abgewiesen. Für die Arbeiter bleibt die Pflicht, das boykottirte Bier nicht zu trinken, damit der Sieg dem Brauereiarbeitern wird. Arbeiterinnen, Arbeiter, es wird nur von Euch verlangt, kein Braunschweiger Bier zu trinken. Ist es so schwer, dieser Aufforderung zu willfahren? Nein! Es ist ein Sprinzel, womit Ihr den ausgeperrten Brüdern zum Siege verhelfen könnt. Siegen in Folge Eurer Launeit die Brauherren, so wird dieser Sieg den anderen Kapitalisten den Kamm schwellen machen, und auch Euch würde man ein Proßchen des Unternehmershochmuths zu kosten geben. also nochmals, Arbeiter und Arbeiterinnen, macht Euch zur Pflicht, kein Braunschweiger Bier zu trinken! Lebt Kontrolle darüber, welche Wirthe und Kaufleute den Verschleiß des Braunschweiger Bieres übernommen haben, theilt uns deren Adressen mit, damit wir unsererseits Maßnahmen treffen können.

In folgenden Wirthehalten bekommt Ihr kein boykottirtes Bier: Brandt, Stadt Hamburg; Bort, Stoben; Hartmann, Lindenhof; Springmann, Hardeberthor, sowie in den Lokalen der hiesigen Brauereien: Bebold, Funke, Hochmann, Krüger. Unsere Parole sei: Kein Braunschweiger Bier, bis den Ausgeperrten der Sieg geworden. Hoch die Solidarität!

Das Gewerkschaftskartell zu Selmstedt.

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottensen. Sonntag, den 19. August, Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Meyer, Ecke Wilhelm- und Hospitalstr. — Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Berichterstattung des Delegirten vom Verbandstag in Celle.

Bergedorf. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß sich unsere Bibliothek bei dem Kollegen Johs. Gundlach-Höperfelde befindet und können daselbst Bücher gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Barmbe. Die Versammlungen tagen jeden ersten Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klupp, Ecke Dieblich- und Denischstraße.

Bodenheim bei Frankfurt a. M. Die Versammlungen finden alle 14 Tage Montag Abends 8 1/2 Uhr „Zur Walhalla“, Kirchgasse 5, statt. Die nächste am 27. August u. s. w.

Braunschweig. Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, resp. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Laß, Alte Knochenhauerstraße, statt. — Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laß, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Parisischen Hof.

Celle. Die Mitglieder-Versammlungen tagen jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Neuestraße Nr. 2.

Danzig. Reiseunterstützung wird Abends 8 Uhr beim 1. Bevollmächtigten, J. Schwarz, Fischergasse 32, ausbezahlt.

Fechenheim. Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Diem, Langestraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Donnerstag 9 Uhr in oben bezeichnetem Lokale statt.

Frankfurt a. M. Versammlungen finden alle 14 Tage im „Arünen Walde“, Allerheiligenstraße 26, statt.

Hagen i. W. Den reisenden Kollegen hiermit zur Nachricht, daß die Central-Herberge und Arbeits-Nachweis für sämmtliche Gewerkschaften sich im Lokale des Herrn L. Schmeyer, Hagen, Wehringhaus, Haupte 1, befindet.

Hannbrg. Mittwoch, den 21. August 1894, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Reiskner, Hohe Bleichen 30. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht vom Verbandstage. 3. Unsere Arbeit hier am Orte. 4. Berichte. 5. Anträge zur nächsten Tagesordnung.

Hamm-Silber. Donnerstag, den 23. August 1894, Abends 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Sieberling, Hamm, Mittelstraße. — Tagesordnung: 1. Wahlen. 2. Bericht vom Verbandstage. 3. Bericht vom Kartell.

Hannover. Die nächste Versammlung findet am 1. September im Volkshofe statt.

Harburg. Der Bücherwechsel in der Bibliothek findet am 1. und 15. eines jeden Monats von 8 1/2—9 1/2 Uhr Abends statt. Reiseunterstützung wird bei R. Sieghard, Tabak- und Cigarrenhandlung, Sand 20, Ecke der Neuenstraße, ausbezahlt.

Herzfelde. Stadt Göttingen, Herxopp 19.

Selmstedt. Unsere Versammlungen finden von jetzt an jeden Montag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Seckle statt.

Serdede. Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Rich. Blümer, (Weißfischer Hof), statt.

Slesenburg. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats Vormittags von 11—12 Uhr, im Gasthause zum Deutschen Hause statt.

Schee. Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn M. Say, statt.

Raffel. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr statt. Die nächste am 29. August.

Reilinghausen. Versammlungen finden den 3. Dienstag eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, in der Volkshalle (H. Wrage) statt. Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen A. Schmidt, Schulstraße, Abends von 6 1/2—7 1/2 Uhr, ausbezahlt.

Reckfeld. Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Rosheim. Aufnahme sowie Beiträge können jederzeit bei unserem Kassirer, Caspar Schäfer, Wirth „zum Eselker“, besorgt werden, woselbst auch Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Sangerhausen-Stellingen. Das Reisekämper wird von jetzt an von Kollege Georg Kunkel, (Dieblichwohnung), Kielerstraße ausbezahlt. Die Herberge befindet sich in der Gastwirthschaft von H. Timm, Kielerstraße, Stellingen.

Lägerdorf. Unsere nächste Versammlung findet am 28. d. Mtz. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Fortsetzung des Vortrages von J. Hirsch über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in England. 3. Verschiedenes. Jeden Sonnabend finden bei Herrn Gastwirth Schließ unsere Jahrlabende statt.

Ludwigshafen. Das Verkehrslokal befindet sich bei J. Pf. Schreiner, Hartmannstraße 61.

Lüneburg. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am 19. August statt.

Mainz. Die Central-Herberge befindet sich in der Stadt „Worms“, Rothe Kopfgasse.

Merseburg. Die Versammlungen finden alle 14 Tage im Schäfershause, Abends 8 Uhr, statt, die nächste am Sonnabend, den 18. August.

Offenbach a. M. Montag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Stadt Heidelberg. — Tagesordnung: 1. Bericht des Delegirten vom 2. ordentl. Verbandstag. 2. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erlauben wir die Kollegen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Wilhelm, Schloßparabengasse 5.

Der Arbeitsnachweis ist beim Kollegen Vosse, Kleiner Biergrund Rheine. Die Reiseunterstützung wird Abends 8 1/2 Uhr, in der Wohnung des Kollegen H. Lewis, Sackthor 152, ausbezahlt.

Ridlingen. Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Fischerhose, Linden, statt.

Rothenburgsort. Mittwoch, den 22. August 1894, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Reuter, Mühlendamm 147. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes.

S. A. Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn J. Kante, Austraße, statt. — Reisenden Mitgliedern zur Kenntnißnahme, daß unsere Herberge sich bei G. Sächmer, Hinterstraße, befindet. Reiseunterstützung zahlt Kollege H. Friebe, Am Rolandplatz, aus.

Seifersfeld. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr in der Zentralhalle statt.

Winterhude-Eppendorf. Die Versammlungen finden am 3. Donnerstag eines jeden Monats statt. Die nächste am 20. September bei Tölkner, Winterhude.

Verband der Fabrik-, Land- Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort Bevollmächtigter Straße

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona-Ottensen.	Otto Stappert	Carl Theodorstr. 45, II
Barmbe b. Hamb.	M. v. Böhlen	Waldstraße 8, I. Etg.
Bergedorf	S. Kristmannshy	Kamp, 2. Querstraße 14 b.
Bielefeld	Karl Büchel	Herforderstraße 104.
Bildwälder a. d. Wilk.	J. Loos	87.
Bodenheim bei Frankfurt a. M.	Heinrich Hopf	Kreuz Sandaasse 21, II.
Braunschweig	H. Kaeffler	Reuthstraße 73.
Celle	E. Köppen	Neuestraße 30
Danzig	J. Schwarz	Fischerstraße 32.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Herzogstraße 85.
Elmhörn	Rehner	Umanstraße.
Fechenheim a. M.	Adolf Gempke	Bodenierweg.
Frankfurt a. M.	J. Eifer	Korfstraße 18, 2. Et.
Gadebusch	Joh. Lorenz	Färberstraße.
Hagen i. W.	H. Brandau	Nembergstraße 9.
Hamburg	S. Liebscher	Heidenstraße 120, I. Et.
Hamm-Silber	H. Laß	Widderweg 140 Haus 4, II.
Hannover	H. Laßberg	Klostergang 4 a.
Harburg	H. Martens	Werrstraße 11, 2. Et.
Heidelberg	August Dörr	Eppelheimerstraße 10, III.
Selmstedt	Jr. Gerede	Gartenfreiheit 5.
Serdede i. W.	G. Reuninghof	Bradenstraße.
Sersdorf	Sabelgusch	Rosenstraße 166.
Schee	M. Müller	Hohlkamp Nr. 29
Neu-Isenburg	Heinr. Dörner	Wibbelstraße 15.
Raffel	H. Dietrich	Bremerstraße 14.
Ridlingen	Karl Katter	Karlstraße 11.
Reckfeld	J. Wölk	Friedrichstraße.
Rosheim bei Mainz	Jr. Siebbürger	Schneidstraße 25 a.
Sangerhause	Philipp Schröpfer	Wilschstraße.
Stellingen	Simon Deppe	Bahrenfelderweg.
Ludwigshafen	J. Pf. Schreiner	Hartmannstraße 61.
Lägerdorf Holstein	Hermann Otto	Schlotters Kolonie.
Lüneburg	H. Ohlenhoffel	Vordem rothen Thor 21 f.
Mainz	Joh. Jost	Gaugasse 10.
Merseburg	G. Dabbe	Sand Nr. 23.
Offenbach a. M.	Ferdinand Gülinger	Käferstraße 184.
Rheine-Weßfalen	Emil Eydner	Herrenstraße 17.
Ridlingen	Albrecht Ortlepp	Waldstraße 90.
Rothenburgsort	L. Gemann	Mübelamp.
Schiffel b. Hamb.	Konrad Behnfen	Stadlberg 602.
Schöningen	Jr. Niemann	Ridlingen.
Wandsbeck	J. Winkelman	Vilthörner Deich 56, I.
	Jr. Helling	Hornstraße 23.
	Aug. Behn	Baderstraße 7.
		Neue Wendenmühlstr. 26.
		Hinterhaus 11, I. Etg.
		Mägerstraße 87.
		Längenplatz 5.
		Hafenstraße.
		Verlängerte Schulstraße
		Nr. 276, 2. Stage.
Wesl.-Westfalen	Adolf Graaf	
Weißfels	Jr. Wartenberg	
Wedel (Holstein)	H. Sauts	
Wilhelmsburg	H. Brüning	
Winterhude (Eppendorf)	H. Sieg	Marlenweg 5. (Eppendorf.)

Inserate.

Zahlstelle Wilhelmsburg. Preis 1 < 1,65 Mt.

Sonntag, den 26. August 1894, Nachmittags 4 Uhr:

1. Stiftungsfest

im Wetter'schen Etablissement, verbunden mit Preisstießen, Preislegeln und Ball. Die Mitglieder der benachbarten Zahlstellen werden hiermit freundlichst eingeladen.

Das Festkomitee.

Lägerdorf.

Sonntag, den 19. August 1894: Preis 2 < 3,30 Mt.

Großes Gewerkschaftsfest.

Nachmittags: Konzert und Abends: Ball, Aufführung lebender Bilder und Gesangs-Vorträge der Liedertafel Arbeiterbund, im Lokale des Herrn Gastwirth Schließ.

Zu regem Besuch ladet ein Das Komitee.